

FORST

Florian Halm

Sind es denn nicht oft die Muster in unserer Umwelt, welche als Indizien für Simulationen gesehen werden können? Sie geben uns Hinweise darauf, fungieren als Zeichen, welche die Simulation für uns sichtbar und erkennbar machen. So beschäftigt sich Erik Niedling auch in seiner neuesten Serie „Forst“, wie schon in den zwei künstlerischen Projekten davor, mit eben diesen Mustern in der Landschaft, in den Menschen und seiner Umwelt. Die neue, großformatige Serie stellt den Wald in einer sehr nüchternen, abgeklärten Perspektive dar. Der Wald ist nicht länger der verklarte, mystische und idyllische Ort germanischer Gründungssagen, Deutschtümelei und Vaterlandsiebe manch fraglicher Zeitgenossen, kein Urwald, sondern ein „Forst“ mit industrieller Nutzung in Form einer Monokultur. Erik Niedling versteht seine Serie als Gegenposition zum paradiesischen Blick auf eine eigentlich künstlich geschaffene Kulturlandschaft. Forst ist in seinen Bildern ein „Hochbeet“, ein industrieller Raum, eine „Werkhalle“.

Nachdem das Thema der Serie in Niedlings Fokus zu rücken begann, erfolgte eine lange Konzeptionsphase, in der sich der Künstler mit diversen Fragestellungen konfrontiert sah. Insgesamt arbeitete Erik Niedling zwei Jahre an diesem Projekt. Die Entscheidung für die Realisation der Serie *Forst* im Thüringer Wald fiel im Zuge der Recherchen für „Archiv“ – eine seiner älteren photographischen Arbeiten. Seine ausgiebigen Fahrten führten Niedling oft quer durch den Thüringer Wald auf der seit zwei Jahren neu erbauten Autobahn. Ort seiner Kindheit – ging Niedling oft auf schmalen Straßen durch diesen Wald, erlebte ihn aber jetzt aus einer ganz neuen und ungewohnten Perspektive. Die vielen neu errichteten Brücken der Autobahn vermitteln dem Reisenden beim Durchfahren den Eindruck von unberührter Natur, welche ganz im Gegensatz zu Niedlings Kindheitserinnerungen an endlose, dunkle Baumreihen stehen. Der entscheidende Auslöser und somit Anfangspunkt seiner Arbeit war schlussendlich ein zufällig entdeckter Kupferstich aus dem Jahre 1811. Auf diesem Stich ist eine zentrale Stadt des Thüringer Landes, Suhl, abgebildet und rund um die Stadt – nichts weiter als weites, karges Thüringer Hügelland. Keine Spur vom heutigen, üppigen Wald. Bei Nachforschungen am örtlichen Forstamt stellte sich alsbald heraus, dass der Wald während der Frühindustrialisierung komplett abgeholzt und für den Antrieb der Dampfmaschinen verfeuert wurde. Der Thüringer Wald war somit vor 200 Jahren bis auf einen kleinen Rest quasi nicht mehr existent. Aufgrund der Tatsache, dass der Ort, der ihn umgab, nicht der zu sein schien, für den er ihn hielt, war er für Erik Niedling in besonderer Weise geeignet, seine Idee vom Muster einer Simulation aufzuzeigen. Der Thüringer Forst hat somit einen referentiellen Status und vertritt die Grundidee, welche Erik Niedling in seinen Serien zu entwickeln und zu visualisieren versucht.

Voraussetzung für die Realisierung der Serie war die Zusammenarbeit mit dem lokal zuständigen Forstamt, wobei zuerst das Problem der Befahrung der Wald- oder besser gesagt Forstwege gelöst werden musste. Als zeitlichen Rahmen für das Photographieren mit der Fachkamera wählte Niedling schließlich den Sommer,

welcher ihm glücklicherweise mit dem überdurchschnittlich schlechten Wetter eine konstante Farbgebung seiner Bilder ermöglichte. Zu Beginn seiner eigentlichen photographischen Arbeit erfolgte als erstes die Recherche, Archivierung und Katalogisierung der in Frage kommenden Stellen, Motive und Muster in digitaler Form. Aus dieser umfangreichen Auswahl erstellte Niedling sodann eine Liste mit möglichen Motiven. Während seiner Arbeit an der Serie „Forst“ fuhr der Künstler insgesamt rund 3500 km durch den Thüringer Wald. Die für die Serie repräsentativ erscheinenden Motive wurden daraufhin von ihm in einer Zeit von dreieinhalb Monaten kontinuierlich aufgesucht und bei adäquaten Lichtverhältnissen mit seiner 4x5 Inch-Kamera traditionell photographiert. Es entstanden insgesamt 60 Photographien, welche von Niedling schlussendlich auf 18 reduziert wurden. Im Zuge seiner künstlerischen Arbeit wurde Erik Niedling immer mehr die wesentlich industrielle Prägung des Waldes bewusst. Erst durch das regelmäßige Befahren der Forstwege wurde für den Betrachter die eingesetzte Technologie sichtbar. Als Beobachter begegnete Niedling vielen Menschen, die tagtäglich mit dem Forst zu tun hatten – ihrem Arbeitsplatz. Die Auseinandersetzung und das Gespräch mit den dort tätigen Menschen machte vor allem die Problematik der verzerrten Wahrnehmung erkennbar und greifbar. Beispielsweise ist für Touristen und Ausflügler das Fällen eines Baumes mit der Motorsäge ein Angriff auf die Natur, die Forstarbeiter hingegen fühlen sich durch die Besucher in ihrer „Werkhalle“ gestört.

Erik Niedling will seine Serie somit auch nicht als elitäre Veranstaltung verstehen, sondern möchte seiner Umwelt etwas über die Welt vermitteln und seine Botschaft knapp in ein paar Sätzen formulieren können. Niedling widmet sich nicht dem Idyll. Dennoch existiert eine urwüchsige Idylle selbst in einem künstlich von Menschenhand geschaffenen Industrieraum. Nach Gesprächen mit Arbeitern zeigten manche schließlich Niedling diese kleinen Inseln, umrundet von industrieller Kulturlandschaft, behütet und oftmals auch beschützt von den Forstarbeitern, gleich einem freundlich gestalteten und gemütlichen Pausenraum.

Für seine künstlerische Arbeit erhielt Erik Niedling keine finanzielle Förderung vom Land Thüringen, da die Verantwortlichen dem Touristen nicht das Gefühl vermitteln wollten, anstatt durch einen gewachsenen Urwald durch eine Industriehalle zu wandern. Der Thüringer Forst ist für Erik Niedling somit ein Stammhalter, Repräsentant einer allgemeinen Situation, welche in ganz vielen unterschiedlichen Lebensbereichen stattfindet und uns durch den Alltag begleitet.

Welche Erkenntnis kann man also aus der Serie „Forst“ ziehen? Erik Niedling raubt uns nicht das Bild einer idealisierten Idylle, sondern schärft uns den Blick, lenkt unsere Wahrnehmung auf die Simulation hinter dem Alltäglichen. Wir können in Niedlings Photographien die Entzauberung des germanischen Mythos „Wald“ erkennen, eine nüchterne Betrachtung dessen, was unsere Gesellschaft heute in vielen Bereichen tatsächlich antreibt: Wirtschaft, Wachstum, Geld. Kein mystischer Ort, sondern schlicht ein industrieller Raum, ein Arbeitsplatz, ein Hochbeet zum Pflücken von Bäumen.

In: EIKON 48/49. ÖIP – Österreichisches Institut für Photographie & Medienkunst (Hrsg. / ed.), Wien / Vienna 2005